



Abonnement für Budapest: Neues Politisches Volksblatt samt Witzrakete halbjährlich R. 9,50, vierteljährlich R. 4,80, monatlich R. 1,60.

Abonnement: Witzrakete samt Adressblatt jährlich R. 5.—, halbjährlich R. 2,50, vierteljährlich R. 1,50.

Provinz-Abonnement: Neues Politisches Volksblatt samt Witzrakete halbjährlich R. 12.—, vierteljährlich R. 6.—, 1 Monat R. 2.—.

(Alle Rechte für sämtliche Texte und Bilder vorbehalten.)

Schmücket das Fest mit Maien!



Der Schwammerling, das Käferlein —  
Sie woll'n sich auch des Maien freu'n!

### Sonntagsruhe.

#### Im Vergnügungspark.

— „Siehst Du, Menschen, nun haben wir den Papa im Gedränge verloren!“

— „Angstige Dich nur nicht, Mama, die Musik wird ihn schon ausblasen!“

#### Was sind Widersprüche?

Wenn man einen Speichellecker einen Feinschmecker nennt.

Wenn uns ein verdrießlicher Mensch unverbrossen anschaut.

Wenn sich jemand mit der Handschuh-Nummer 9 ins Häufchen lacht.

Wenn man behauptet, der Leichenbitter N. sei ein süßer Mensch.



Am Sonntag, wenn draußen im grünen Wald Die Art nicht dröhnt und die Büchse nicht knallt, Dann scharen die jungen Lämpchen sich gern Um Vater Lampe, den alten Herrn, Der gibt aus dem Reichthum seiner Erfahrung Der grünen Brut salomonische Nahrung, Erörtert die schwierigsten Standesfragen: Das Männchenmachen und Hafenschlagen, Die Frechheit der Dackel, der Füchse jüten, Den Anstand, die Treibjagd, die Tragkraft der Flinten.

Und wenn nun der Ernst des Daseins erledigt Und Vater Lampe sich ausgepredigt, Dann klingen des Lebens lustige Saiten Erlösend durch alle Verdrießlichkeiten, Der alte Lampe hat Sinn für Humor: Das Witzblatt des Waldes zieht er hervor, Und sich' bei den losen, launigen Scherzen Werden schier närrisch die Hasenherzen, Und alle vergessen auf einige Stunden, Daß Bertold Schwarz einst — das Pulver erfunden! Georg Meier.

#### Auch das noch.

„Sie wohnen gerade der Kaserne gegenüber — nicht angenehm, wenn man weibliche Dienstboten hat!“

„Na, ja — und dazu niest in unserm Garten noch eine Nachtigall!“

#### Segerfobold.

„Die junge Längerin sah in dem prachtvollen schwarzen Haar einfach verückend aus.“

#### Kindermund.

Kleiner: „Gelt, Papa, ganz junge Lachtauben können noch nicht lachen sondern höchstens lächeln?“

#### Gaunerpech.

„Daß sie Dich doch gefaßt haben! Ich hätte im Leben nicht geglaubt, daß man Dich in den Damenkleidern erkennen würde!“ — „Na, es ging alles ganz glatt; aber als ich im Wartesaal I. Klasse saß, freischte plötzlich jemand los: Eine Maus! Eine Maus! In der nächsten Sekunde standen sämtliche Weiber auf den Tischen — bis auf meine Benigheit natürlich. Na, und da hat sich denn der anwesende Kriminalkommissar die nuttige Dame ein bißchen näher angesehen!“



„Du, Paul, komm schnell! Der Polizist hat einen Affen — aber einen richtigen!“

#### Sensation!

#### Unglücksmensch.

Gatte: „Nächste Woche werden wir eine Mondfinsternis haben...“

Schwiegermutter: „Kinder, da bleibe ich noch eine Woche bei euch; die muß ich mir ansehen!“

#### Schüttelreim.

Wie rasend Bump zum Teiche rannte: Zu retten galt's 'ne reiche Tante.

#### Mißverständnis.

— „Warum so niedergeschlagen?“

— „Ich habe beim Rennen hundert Kronen verloren.“

— „Wer heißt Sie bei der Hixe rennen!“

#### Profitlich.

Bauer (der für seine zwei abgefahrenen Beine von einem Mutter eine namhafte Summe bekommen hat: „Nur schade, daß der Mensch net als Vieffüßler uf d' Welt kommen isch.“

#### Sersirent.

Kutscher: „Wo hin, mein Herr?“

„Winterstr. 11, Vorderhaus drei Treppen rechts!“

#### Bexierbild.



Wo ist der Herr, der an der Unterhaltung teilnimmt?

#### Durchschau.

Studiosus: „Du glaubst gar nicht, Entelchen, wie hoch ich Deinen unerwarteten Besuch schätze.“

— „Na — auf wieviel denn?“

#### Gegenbeweis.

Freundin: „Dein Mann soll ja Gedankenleser sein?“ — „Ach — Unsinn! Sieh Dir doch nur meinen unmodernem Hut an.“

### Sein und Haben.



„Sie schaut sich nach mir um, scheint mir gut zu sein; aber was nützt Gutsein ohne Guthaben?“

✻

### Grobe Schmeichelei.

Mutter: „Pui, wie Du aussiehst, Elschen! Was sagte denn Dir die vorübergehende Dame, als sie Dich im Morast herumwaten sah?“

Elschen: „Ein süßes Ferkel!“

✻

### Die emanzipierte Natur.

Wenn es blüht in aller Welt  
Und von Dürsten voll die Flur,  
Zieht es jedes Menschenherz  
In den Busen der Natur,

Wo mit Kunstfett wird gekocht,  
Wo in Schenken Kunstwein quillt,  
Wo die Amne Surrogat  
Alle Menschenkinder stillt.

Fr. P.

✻

### Undank.

Dienstmädchen: „Ich dachte Wunder, was mir der heutige Tag für Ovationen bringen würde — aber kein Mensch denkt daran!“

Gnädige: „Woran?“

— „Na, daß ich heute runde fünfundzwanzig — Tage bei Ihnen ausgehalten habe!“

✻

### Das Kleinere Übel.

„Wie — der Wagen ist Ihr Freund? Der verbreitet ja die tollsten Lügen über Sie!“

— „Das macht nichts; wenn er nur nicht die Wahrheit sagt!“

### Splitter.

Schon mancher ist durch seinen dürren Stammbaum auf einen grünen Zweig gekommen.

\*

Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte; wenn aber zwei sich köstlich unterhalten, so ist der dritte meist der Leidtragende.

\*

Mancher trüge sein Unglück leichter, wenn er nicht so sehr — bemitleidet würde.

o. 5.

✻

### Erhöhte Preise.

Zuhaber eines Konzertgartens (an die Kasse stürzend): „Müller, soeben ist ein Advokat in den Garten gestürzt: Doppeltes Entrée!“

✻

### Wahres Geschichtchen.

Die kleine Margot spielt mit dem Söhnchen eines Bau-  
meisters und erzählt ihm wichtig: „Wir haben ein Huhn,  
das legt jeden Tag ein Ei!“

— „Ach bah! Das ist gar nichts“, entgegnet verächtlich  
der Junge, „mein Papa legt jede Woche einen Grundstein!“

✻

### Der geschickte Dackel.

Wenn der Oberförster abends vor dem Bettgehen  
ärgerlich vor sich himmurmelt: „Ich werd' doch nicht ver-  
gessen“ und dabei sein Taschentuch nicht findet, so darf er  
sicher sein, daß des Morgens vor seinem Bett sein Dackel  
liegt, den dünnen, außergewöhnlich langen Leib zu einem  
Knoten geschlungen.

✻

### Das kunstfönnige Städtchen.



Schmierendirektor (zu einem Bauern): „Hat dieses  
Städtchen Sinn für Kunst?“

Bauer: „Aber ganz gewiß! Wir können kaum noch  
unsere Butter dr'in los werden; alles kauft Margarine!“



### Maï.

Die Finken schmettern mit frohem Schall,  
So selig flöhet Frau Nachtigall.  
Und blizend fährt mir der Sonnenschein  
Durch blühende Kronen ins Haus here n  
Und grüßt mich so hell:  
Komm mit mir, Gesell!  
Heraus ans Grillen und Grübeleï!  
Der Maï ist gekommen, der liebliche Maï!

Da quillt mir im Herzen ein wonniger Drang,  
Da faßt mich ein Sehnen nach Dufst und nach  
Ich sperre die Klause im Frühlichstheïn Klang;  
Und sperre die Grillen, die grauen, mit ein  
Und schau' nicht zurück;  
Vor mir liegt das Glück!  
„Komm, hasch' mich!“ so lockt es; schon bin ich  
Der Maï ist gekommen, der liebliche Maï! dabei:

Was sah' ich am Walde im Maïenwind weh'n?  
Es schimmert ins Weite wie blühende Schleh'n —  
Zwei Arme sich heben zum Himmel vor Lust.  
Ein Jauchzen entringt sich der seligen Brust —  
Et, das trifft sich ja gut:  
Mir ist grad' so zu Mut!  
Und wir beide so jung — o Himmel, verzeih!  
Der Maï ist gekommen, der liebliche Maï!

Georg Kiesler.



### Tapferkeit.

Schulze, der in Wollwaren, und Müller, der in Blech- und Emaillewaren reist, haben einander im Hotel so beleidigt, daß ihrer innersten Überzeugung nach nur Blut die Schmach abwischen könne. Sie schickten sich also gegenseitig ihre Zeugen; die dann auch das nötige arrangieren. Aber am andern Morgen erscheint weder Müller noch Schulze zur Austragung des Ehrenhandels. Die Zeugen und der Arzt sind sehr empört über eine solche Feigheit und kehren mißmutig in die Stadt zurück. Da begegnet ihnen Schulze auf dem Wege zum Bahnhof. Und nun hageln auf ihn natürlich die bittersten Vorwürfe nieder: was er doch für ein Feigling sei, und er solle sich doch schämen, daß er sich, ebenso wie der erbärmliche Müller, in so unqualifizierbarer Weise dem Duell entzogen habe. . . Schulze war anfangs geknickt; als er indessen vernahm, daß der Müller auch getniffen habe, horchte er freudig auf und sprach mit schönem Mannesmut: „Mein Wort darauf, meine Herren, hätt' ich geahnt, daß der Müller ausbleiben würde, wär' ich sicher erschienen!“ . . . 5. 0. 5.

### Eine Schlaue.

„Gibt's hier im Walde keinen Waldmeister?“  
— „Ne, wir ha'm bloß 'n Hegemeister und 'n Oberförster.“

### Maliziös.

Frau: „Eine Frau kann viel mehr Schmerzen aushalten als ein Mann!“  
Mann: „Wer hat Dir das wieder gesagt? Dein Arzt oder Dein Schuster?“

### Der versteht's!



Taschendieb: „Pardon, dürft' ich um etwas Feuer bitten?“  
Der Dicke: „Meinetwegen; aber eins merken Sie sich: ich bin — überfichtig!“

### Je nachdem.

Polizist: „Wo übernachten Sie?“  
Stromer: „Beischönem Wetter auf einer Bank im englischen Garten, bei Regen — darunter.“

### Ein Optimist.

„Der Benzol ist doch ein sehr hoffnungsfreudiger Mensch.“ — „Ja, der nimmt sogar zum Waschen nur grüne Seife.“

### Kanthippe.

„Das scheint ja eine ganz rabiate Person zu sein!“  
— „Na, ich sage Ihnen! Ihrem schwerhörigen Manne drückt sie bei der Gardinenpredigt das Hörrohr mit aller Gewalt ins Ohr!“

• • • Wandertypen. • • •



Der Kilometerfresser.

Nur vorwärts, nur vorwärts! Nicht rasten und ruh'n,  
 Mit keuchendem Atem die Strecken durchweilen  
 Durch Wälder und Täler auf fliegenden Schuh'n  
 Und nie ein Minütchen zu lange verweilen.  
 Vorbei an den Wundern der stillen Natur,  
 Kaum angekommen schon wieder weiter,

Ob's regnet, ob's stürmt, ob es trüb oder heiter —  
 Was tut's? Es gilt ja nur eines: die Uhr!  
 Und fragt man: Du hast wohl vieles geseh'n,  
 Da Du so weite Strecken durchmessen?  
 Gesehen? . . . Ja, weißt Du, ich muß geseh'n:  
 Das hab' ich nun wirklich ganz vergessen!

Der Phlegmatiker.

Den größten Rucksack, der aufzutreiben,  
 Hat er gekauft. „Man weiß ja doch nie  
 Beim Wandern — man kann mal wo stecken bleiben,  
 Kann sich verirren — ich bitte Sie!“  
 Drei Tage lang hat er mit liebevollen  
 Händen den Rucksack gefüllt und gepackt,

Daß größer und größer er angeschwollen,  
 Zuletzt wog er vierzig Kilo exakt.  
 Dann hängt er ihn schmunzelnd tief, tief in den Schrank!  
 Und fährt mit der Bahn ein bißchen ins Weite  
 Und reibt sich die Hände: Na, Gott sei Dank,  
 Jetzt macht mir das Reisen erst rechte Freude!

Der Gesellige.

„Wohin die Reise? Zur Gipfelbuden?  
 Das trifft sich ja prächtig; will auch hinaus!“  
 Und dann erzählt er nach fünf Minuten  
 Ausführlich schon seinen Lebenslauf.  
 's gibt keinen noch so faden Gesellen,  
 Keine noch so dürre reisende Miß —

Er fühlt sich gedrungen, sich vorzustellen,  
 Da gibt es einfach kein Hindernis.  
 Und wenn die paar Ferienwochen schwanden,  
 Dann zählt er mit stolzer Gewissensruh'  
 Den siebzehntausend alten Bekannten  
 Sechshundertunddreizehn neue hinzu. E. Kohlhepp.

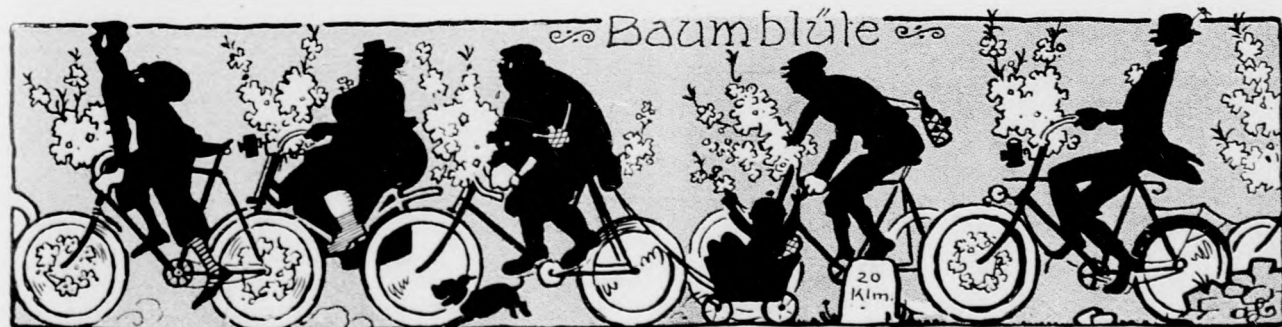


Verblümt.

Heiratslustiges Fräulein (auf einer goldenen Hochzeit kofett zu ihrem Tischherrn): „Wästen Sie nicht später auch mal die goldene Hochzeit feiern?“ — „O ja, gnädiges Fräulein, aber ich könnte frühestens in — sechzig Jahren daran denken.“

Boshaft.

Barbier: „Herr Müller, würden Sie sich fürchten, wenn Sie in den Krieg müßten?“  
 Kunde: „Wie können Sie so fragen, wo ich mich so oft furchtlos Ihrer Klinge ausgesetzt habe!“



## Geheilt.



Der reiche Herr von Tulpenbaum ist geworden für seine Verdienste Baron und hat gekauft für sein Geld eine alte romantische Ritterburg am Rhein, wo er sich will ziehen im Sommer, wenn die Geschäfte sind still, mit seiner Familie zurück, um zu lernen zu leben in dem würdigen Gemäuer unter den alten Lanzen und Harnischen und Wappen wie ein echter feudaler Ritter. Was seine Tochter, die Natalie, ist, die ist gewesen ganz hin, als sie sind zum erstenmal gezogen aufs Schloß, weil sie hat sehr gefallen sich als mittelalterliches Edelfräulein. Den Lausungen Jzig vons Geschäft hat sie genommen mit raus und ihn gemacht zum Pagen. Und für sich hat sie lassen schneiden ein alt-deutsches Gewand. So ist sie gegangen lustwandeln, wenn es nicht hat geregnet, vor das Tor der Ritterburg, und wenn der Vater hat wollen gehen mit, hat er müssen setzen auf wenigstens einen Helm mit Visier.

Sind gekommen gleich den ersten Sommer viel von ihre Leut, was haben besucht den Ritter von Tulpenbaum und dabei gemacht der Natalie die Cour, denn sie war bekannt als schwer reich. Aber die Natalie hat gesagt zum Vater: „Vater, so da hält einer an um meine Hand, so sagt Du ihm, daß ich werd geben meine Hand dem, der auf seinem Pferde reitet einmal auf unserer Burgmauer herum die ganze Burg, wie es haben gemacht die Herren Vorfahren in diesem Schloß vor sechshundert Jahren.“

Und der Ritter von Tulpenbaum hat gesagt: „Es ist Unsinn; aber wenn es so haben gemacht die alten Barone, so wird's auch gemacht bei uns“, und hat es mitgeteilt jedem, der gefreit hat um die Natalie. Und es ist gegangen einer nach dem andern und hat sich befehen die alte Burgmauer und geschüttelt die Locken und hat gesagt: „Das Burgfräulein von Tulpenbaum is meschugge!“ Denn die Burgmauer ist gewesen sehr reparaturbedürftig und für keinen Fußgänger zu passieren, geschweige für ein Pferd. Und sind gegangen wieder nach Haus und haben im Land erzählt von dem meschuggenen Fräulein von Tulpenbaum. Da ist gekommen eines Tages hoch zu Ross der junge Hirsch aus Köln, Sohn der steinreichen Firma Hirsch u. Co. Als den hat gesehen die Natalie, ist's ihr gegangen wie ein Doldr durchs Herz, und sie hat gesagt zu dem Pagen Jzig: „Halt mich, oder ich fall' in den Burggraben vor Schmerz. Denn ihn lieb ich und keinen andern, und wenn er mich liebt, so wird er reiten und verunglückt. Und reitet er nicht, so liebt er mich auch nicht, und das wird sein mein Tod.“

Hat der Page Jzig getröstet das Edelfräulein und gemeint: „Vielleicht will er gar nicht reiten und doch lieben.“ Worauf die Natalie hat gesagt: „Dummer Jung, was weißt Du von Ritterliebe? Er muß reiten, um mich zu gewinnen und wird brechen sich den Hals und mir das Herz.“

Der junge Hirsch aber ist ganz freundlich gekommen in die Burg und hat begrüßt den Baron und die Damen und

bestellt Empfehlung von seinem Vater, in Firma Hirsch u. Co. Und der Baron Tulpenbaum hat bei sich verwünscht alle Ritter und alle Burgmauern und alle Chronikbücher, welche sind Schuld daran, daß seine Natalie ihren Kopf gesetzt hat auf solche meschuggene Idee. Denn der reiche Hirsch wird sie lachen aus, wie alle anderen, wenn er erst wird hören vom Reiten auf der Burgmauer.

Als aber die Herren sitzen nach Tisch allein bei einer feinen Upmann, sagt der Hirsch ruhig und gemessen: „Sie erlauben wohl gütigst, Herr Baron, daß ich später mache einen Spazierritt auf der Mauer Ihres geschätzten Burggrabens, weil ich die Absicht habe, zu werden mit Ihrer Genehmigung Ihr Schwiegersohn.“

Der Baron Tulpenbaum murmelt eine Entschuldigung dafür, daß das Burgmurreiten ein altes Familiengesetz gewesen ist auf diesem Ritteritz, und daß die Tulpenbaums sind verpflichtet, zu bestehen auf die alten Adelsvorschriften, worauf der junge Hirsch erwidert, daß es ihm um so lieber ist, zu erweisen dem werten Fräulein einen Ritterdienst, als für die Firma Hirsch u. Co., auch ist das erbliche Adelsdiplom schon unterwegs.

Darauf sind gegangen die Herren in den Burghof, wo der Stallknecht hat bekommen den Befehl, zu führen heraus das Pferd vom Herrn Hirsch. Der alte Herr hat schon wollen gehen hinauf, um zu verfolgen vom Fenster das gefährliche Reiten, da hat der Hirsch herausgenommen aus dem Portefeuille ein Papier und es überreicht dem Baron mit der Bitte: „Wollen Sie haben die Gewogenheit, dies Papierchen zutommen zu lassen der Firma Hirsch & Co., wenn mir sollte passieren etwas Menschliches da oben auf der Mauer.“

Als Herr von Tulpenbaum aber sieht in das Papierchen, schreit er: „Gott der Geredete! Volize gegen Unfall für ein Million, versichert durch Herrn Nathan Hirsch bei der Gesellschaft Filuzitas, wo ich bin Aktieninhaber für rund 400 Talle! Wenn die Million wird fällig, werden sein meine Aktien so gut wie Löschpapier. Einen Moment, Herr Hirsch, ich will laufen zu der Natalie!“

„Aber die Familiengejeze, Herr Baron —“ ruft der junge Hirsch mit einem Lächeln, was aber nicht mehr sieht der Baron, denn er ist schon im Schloß.

Nach einer Weile kommt er wieder auf den Balkon und ruft dem jungen Hirsch zu: „Kommen Sie zum Verlobungshampagner, der Knecht wird führen das Ross in den Stall.“

„Und was wird sagen Fräulein Natalie? Sie wird mich am Ende lachen aus.“

„Sie wird Sie nicht lachen aus; sie wird Sie begrüßen als tapfern Held. Sie hat aber nachgeschlagen die Chronik und hat nicht gefunden, daß die Ritter, welche haben nach dem Gesetz geritten um die Burg auf der Mauer, sind



gewesen versichert mit einer Million, zu welcher hat zahlen müssen die Hälfte der Schwiegervater. Wir wollen heute feierlich aufheben das Gesetz, welches ist zu lustig heutzutage."

Dat geschüttelt der Herr Hirsch dem Baron die Hand und ist mit ihm gegangen hinauf in den Salon.



— Morgenstimmung im Walde. —

Aus dem Dickicht weicht die Nacht  
 Jögernd nur der Morgenhelle;  
 Knisternd durch das Niederholz  
 Nimmt das Reh den Weg zur Quelle.

Drüben hinterm Tannensaum  
 Ist ein blaßes Rot entglommen . . .  
 Seh' ich durch die Eichtung dort  
 Nicht den — Geldbriefträger kommen?  
 Fr. Pühringer.

~ \* Beweis. \* ~



Dame: „Wie wollen Sie beweisen, daß das von mir gesundene Geldstück das Ihrige ist?“  
 — „Na, aber Fraulein — seh'n Sie sich doch mal das Loch in meiner Tasche an!“

Die gute Freundin.

„Was meinst Du, Rosa: soll ich Gesang-unterricht nehmen?“  
 — „Aber gewiß, Lotte; das wird auch Deinem Manne sehr gut tun!“  
 „Wie so?“  
 — „Na, er wird doch dann mehr an die frische Luft gehen!“



Eine Schlimme.

Gnädige (ent-rüstet): „Was sehe ich? Ihr Bräutigam ist das Kotelett, das ich heut mittag ge-braten habe?“  
 — „S — lassen Sie ihn doch, gnä' Frau; der hat einen guten Magen!“

Verschnappt.

Er: „Bei der Wahr-sagerin warst Du? Du wolltest gewiß hören, ob ich Dir treu sei. Du mißtrauisches Mädel!“  
 Sie: „D nein. Gottlieb, von Deiner Treue bin ich über-zeugt . . . Es han-delte sich um einen ganz andern!“

Die Ventilation.

Gast: „Die Luft hier ist ja zum Er-sticken! Eine Schweine-rei geradezu! Haben Sie denn keine Venti-lation — zum Donner-wetter?!“  
 Wirt: „D ja! Johann, trage den Herrn mal ein bißchen an die frische Luft!“



Seine Marke.

Weinhändler (zumGeschäftsführer): „Ich kann mir nicht helfen, der Kerl, der Hausdiener muß von unserem Wein trün-ken!“  
 — „Wie so?“  
 „Na, ist der Kerl nicht alle Augenblicke frank?“

Schmerzlich.



Da droben im grünen Kranze  
 Ein goldener Becher winkt;  
 Wie lustig im Sonnenglanze  
 Er hin und wieder schwingt!

Ich seh' ihn leuchten und locken —  
 Mir wird's ums Herze schwer . . .  
 Die Kehle so heiss und trocken —  
 Der Beutel — ach — so leer! Bibb.

Waschecht.



„Gnädige Frau, ich sollte mich in der neuen Livree vorstellen.“  
— „Na, es geht an, aber die Nase bleibt die alte: Zinken in Burgunder!“

# Modeblatt Gratis-Beilage des „Neues Politisches Volksblatt“ und der „Witzrakete“

Nr. 10.—20. W.

Erscheint jeden zweiten Samstag.

Budapest, Aradi-utca 8.

**Neue Moden.** Seit einigen Wochen wird das bisher so beliebte Trottoirkostüm stark in den Hintergrund gedrängt. An seine Stelle ist der Mantel getreten. Er wird von der eleganten Frau bei Wagenfahrten benutzt, zu Besuchskleidern getragen und im Vorzimmer abgelegt. Die modernen Mäntel, eigentlich sind es ja nur mantelähnliche Hülsen, reichen nur bis zu den Knien und sind sehr bequem anzuziehen. Sie erscheinen in den verschiedensten Varianten, sodas es unmöglich ist, eine genaue Nachart anzugeben. Bald präsentieren sie sich in fächerartiger Form, bald als Faltenhülle, bald als ein aus lauter Zipfeln bestehendes

Etwas. Aber alle sind unten eng zusammengefaßt oder mindestens leicht gerafft. Die Mäntel werden entweder in der vorderen Mitte oder stark übergreifend hochgeschlossen oder sie zeigen den japanischen Ausschnitt. Im ersten Falle sind sie dann oft von einem etwa 18 cm breiten, plissierten, seidnen Pierrottragen umgeben, oder ein auf den Schultern schmaler, rückwärts etwa 14 cm langer Mastrotenträger umgibt den Halsausschnitt. Bei dem Mantel den japanischen Halsausschnitt, so wird derselbe von einer breiten Seiden- oder Vrotatblende begrenzt. Große flache oder Stugelknöpfe vermitteln den Schluß. Wunderhübsch war ein solcher Mantel aus senf-farbigem Tuch mit einem großen Pierrottragen aus schwarzem, plüschtem Tüll. Rückwärts wurde der Kragen durch eine große doppelseitige, schwarze Seiden-

schleife gehalten. Schwarze Seidenblenden begleiteten den rechten, stark nach links übergreifenden vorderen Rand. Große flache, silberne Knöpfe vermittelten den Schluß. Der Mantel war sehr weit und rückwärts unter einer etwa 10 cm breiten aufgelegten Tüllfalte ganz eng zusammengenommen. Seitlich bestanden sich Schlitz, zum Durchstecken der Arme. Auch hat man Mäntel, welche auf beiden Seiten getragen werden können. Die helle Außenseite trägt man dann zu hellen Toiletten, die dunklere Innenseite zu

ebensolchen Kleidern. Jedenfalls ist dieser neue Mantel eine überaus praktische, bequeme und auch sehr kleidsame Hülle.

**43. Leichtes Sommerkleid.** Elfenbeinfarbener Baumwollvoile mit großen, roten Bomben ergab den Grundstoff für das, trotz seiner Einfachheit, reizende Kleid. Der schlichte Rock besteht aus drei Bahnen und ist am oberen Rande leicht gereiht. Die Taille zeigt den noch immer beliebten Kimonoschnitt. Die langen Tüllärmel sind der Futter-taille eingeknäht und mit einem 7 cm breiten, plissierten Tüllvolant ausgestattet. Am Hals ist die Bluse ein wenig ausgeschnitten und von einem rotseidenen Kragen umgeben. Sehr vorteilhaft für sehr schmale Figuren ist die Form des Kragens. Wie auf der Abbildung ersichtlich, verbreitert sich derselbe auf den Achseln ganz bedeutend und läßt dadurch die Trägerin des Kleides breiter erscheinen. In der Rückenmitte läuft der Kragen ebenfalls in eine Spitze aus. Vorn schließt er über einem Jabot aus breiter Tüllspitze. Die Ärmel werden mit 6 cm breiten, rotseidenen Aufschlägen ausgestattet. Ein 14 cm breiter, gefalteter Seidengürtel in der gleichen Farbe umgibt die Taille.

Der große, breitkrempe Hut besteht aus glänzendem Stroh, dem sogenannten Liséré helge. Ein flacharrangiertes Blumengewinde aus leuchtenden Geraniumblüten liegt auf der Krempe. Rechtsseitlich ist eine nach rückwärts strebende, weiße Phantafieder angebracht.

**44. Elegantes Sommerkleid für Gartenfeste.** Das elegante Kleid ist aus elfenbeinfarbigem Spitzenstoff und gleichfarbiger Charmeuse hergestellt. Der Rock, welcher eine sehr schmale Vorderbahn hat, ist bis über die Hüften in schmale Säumchen abgenäht und oben eingereiht. Dem unteren Rande ist ein breiter Ansatzteil aus Spitzenstoff angefügt. Dieser läßt linksseitig einen 10 cm breiten Zwischen-satz aus ceriseroter Charmeuse sehen. Mittelgroße Glasknöpfe und 2 cm breite, weißseidene Sprossen garnieren in erichtlicher Weise den Rock. Die weite Kimonobluse besteht aus Spitzenstoff. Weißer, gemusterter Tüll und ein 5 cm breiter roter Seidenstreifen füllen den tiefen viereckigen Ausschnitt, welcher von einer 4 cm breiten, weißseidenen Blende umzogen wird. Die Aufschläge der engen, halblangen Ärmel sind aus elfenbeinfarbiger

Charmeuse gefertigt und von 2 1/2 cm breiten ceriseroten Schrägblenden begrenzt. Die Taille umgibt ein Gürtel aus ceriserotem Seidenband mit linksseitlichem Schleifenarrangement.

Der Hut besteht aus weißem Taaf, die ringsum gerade hochgeschlagene Krempe ist 1 1/2 cm breit, mit einer ebenfalls ceriseroten Seidenblende eingefast. Ein rückwärts angebrachtes Straußfedergerüst in hell- und dunkelceriseroter Schattierung garniert den sehr schicken Hut.



Abb. 43. Leichtes Sommerkleid.

Abb. 44. Elegantes Sommerkleid



Abb. 45. Kleid für kühle Tage.

45. **Kleid für kühle Tage.** Marineblauer Serge wurde für das hübsche Kleid verarbeitet. Über den Rutterrock, welcher etwa 40 cm hoch mit Oberstoff belegt ist, fällt die rechtsseitlich geraffte, etwas verkürzte Tunika. Die halsfreie, sehr weite Kimonobluse ist auf ein festes Blusenfutter gearbeitet. Den spigen Ausschnitt ergängt ein Lag aus Tüllspige. Schmale, nach unten breiter werdende Reverssteile aus weißem Atlas sind den Kimonteilen aufgesetzt. Ein ziemlich schmaler Umlegefragen, welcher aus dem gleichen Material, wie die Reverssteile hergestellt ist, umgibt den Halsausschnitt. Ein breites, dicht gereihtes Jabot aus Tüllspige vervollständigt das hübsche Kleid, dessen lange, angeschnittene Ärmel von 7 cm breiten Tüllvolants begrenzt werden.

Zu dem Kleide passend wurde der Hut aus dunkelblauem Tagal gewählt. Die kleine, das Gesicht nur wenig beschattende Krempe ist linksseitlich herunter, rechtsseitlich nach oben gebogen. Breites, gefaltetes weißes Seidenband und ein gleichfarbiges Reverssteck garnieren den Hut in erfrischender Weise.

46 und 47. **Matinees.**

Zwei wunderhübsche, einfache und leicht nacharbeitende Morgenjaken bringen wir unseren Lesern in Abbildung 46 u. 47. Für erstere wurde weißer Wollmusselin mit blauen Tupfen verarbeitet. Die vorderen Mäander sind mit 2 cm breiten gestickten Vorten besetzt. Auch die halblangen

angeschnittenen Ärmel sind mit 5 cm breiten Stickereiborten garniert. Den Schluß, welcher durch eine große, blaue, seidene Schleife, mit lang herabhängenden Enden verdeckt wird, vermitteln Druckknöpfe. Ein dunkelblauer Seidengürtel hält die Morgenjake in der Taille zusammen.

Verwendet man für die Matinee einen Stoff, welcher in anderer Farbe gepupst ist, so wählt man natürlich Gürtel und Schleife in der Farbe der Tupfen.

Abbildung 47 wurde aus leichtem, weißen Wollstoff gefertigt und an dem spitz zulaufenden, kleinen Ausschnitt mit Revers aus stumpfer, weißer Seide garniert. Diesen Revers schließt sich ein kleiner Umlegefragen an, welcher mit bulgarischer Stickerei verziert und von einer 2 cm breiten, lila Schrägbleche begrenzt wird. 4 cm breite weiße Seidenauflage garnieren die halblangen, angeschnittenen Ärmel. Die Schöße teile treten vorn etwas auseinander. Um die Taille legt sich ein gefalteter, lila Seidengürtel, welcher mit gezogenen Seidencluppen abschließt.

48. **Elegantes Kleid.** Die Modart des aparten Kleides eignet sich sowohl für elegante, als auch für einfachere Kleider. Unser Modell war aus Vaisseide gefertigt. Der schlichte Rock besteht aus zwei Reihern, am oberen Rande ist er leicht gereiht. In halber Höhe ist dem Rock ein 16 cm breiter, nur am oberen Rande befestigter Ansatzeil angehängt. Dieser zeigt mit starker Seide gestickte Streublumen. Die Taille ist auf ein festes Blusenfutter gearbeitet, welcher



Abb. 46 und 47. Matinees.

die langen Spizenärmel gleich eingenäht sind. 7 cm breite Tüllvolants begrenzen die unteren Ärmelränder. Die sehr weite Kimonobluse hat einen tiefen

spigen Ausschnitt, welcher von einem 5 cm breiten, spitz zulaufenden Umlegefragen und einem etwa 10 cm breiten Umlegefragen umgeben wird. Wie auf der Abbildung ersichtlich, zieren auch die Taille gestickte Streublumen. Sehr kleidsam ist der im Ausschnitt befestigte, hinten 7 cm breite, vorn spitz zulaufende Volant aus plissiertem Tüll. Ein Gürtel aus lila Samt, mit rückwärts lang herabhängenden Schärpenenden umgibt die Taille.

Der gelbe Vaisse hat eine große, seitlich aufgeschlagene Krempe. Rückwärts garnieren ihn hauptsächlich auf der Unterseite gelbe Rosen und buntes Laub.

48a. **Sonnenschirm.** Der Sonnenschirm ist mit gestickter Vaisseide bezogen. Der hohe Stock besteht in seiner oberen Hälfte aus Elfenbein mit Perlmuttereinlage.



Abb. 48. Elegantes Kleid.

Abb. 48a. Sonnenschirm.

49. **Leinenkleid mit Stickerei.** Weißes Leinen wurde für das praktische, in mittelform gearbeitete Kleidchen verwendet. Der Halsauschnitt, die vordere Naht und die angezeichneten Ärmel sind mit handgezeichneten breiten Bordüren ausgestattet. Ein 4 cm breiter, durch Öpangen geleiteter Ledergürtel hält das Kittelchen auf den Hüften zusammen.



Abb. 49. Leinenkleid.

50. **Kleid mit Zäckchen und gestickten Hevers.** Das originelle Kleidchen besteht aus einem weißen Tuchhängerchen und einem roten Tuchjäckchen. Das Hängerchen ist einer Wasse aus Spachtelstoff, welcher die Ärmel gleich angezeichnet sind angelegt. Für das kurze Zäckchen wurde rotes Tuch verarbeitet. Aufschläge aus weißem Tuch, welche mit rotseidener Kettenstickerei ausgestattet sind, garnieren die Vorderseite und die halblangen Ärmelchen.

51. **Nachmittagskleid.** Das hübsche Kleidchen ist aus gestäubtem Wollmullin hergestellt. Die lange Taille hat eine runde Spigenwasse, welcher sich die nur ganz wenig gekrauschten Vorder- und Rückenteile anschließen. Die langen Ärmel sind den verlängerten Schultern untergehepft und am unteren Mande in 8 cm hohe Spigenmanschetten gefaßt. Das kurze Röckchen ist rund geschnitten, hat seitlich und hinten eingelegte Falten. Ein 12 cm breiter, gefalteter Seidengürtel deckt die Verbindungsnaht von Rock und Taille.

52. **Leichtes Mäntelchen.** Das elegante Mäntelchen ist aus honigfarbener Tussoreide gefertigt und überichlagend hochgeschloffen. Ein hem breiter Umlegekragen umgibt den Halsauschnitt. Samtknöpfchen garnieren in ersichtlicher Weise Vorderseite und die langen eingelegten Ärmel.

**Untertailen.** Dieselben lassen sich gut aus gebrauchten, weißen Futtertailen herstellen. Manche Leierin

hat gewiß noch gute, weiße Futtertailenteile. Man näht nun die Nähte zusammen und richtet vorn Knopfschluß ein; Ärmelböcher und Halsauschnitt schneidet man weiter aus und macht beides mit einem Schrägstreifen sauber. Die Brustfalten trenne man auf und nähe dafür Säumchen. Halsloch und Ärmelböcher besetzt man mit Resten von Stickerei oder Spitze. Ein kostbares buntes Schleifchen dient in Brusthöhe als Abschluß, und die hübscheste und billigste Untertaille ist fertig.

**Kinderpflege.** Kleine Kinder sollten solange wie nur irgend möglich, auch wenn sie schon 2 Jahre alt sind, ihr Milchfläschchen trinken, und zwar früh mittags und abends. Sobald unsere Lieblinge die Milch aus der Tasse trinken, nehmen sie nur wenig und meistens auch nur unregelmäßig dieses für sie unerlässlichen Getränkes zu sich. Das Essen ersetzt den Kindern die Milch nicht vollständig, es ist in Qualität und Quantität für sie zu wenig. Nun sind viele Kinder, sobald das erste Gummihütchen entzwei ist, nicht zu bewegen, ein neues zu nehmen. Die Mütter trösten sich damit, daß die Kleinen ja jetzt essen und die Milch ja auch aus der Tasse trinken können, und so gewöhnen sich die Kinder langsam das Milchtrinken ab. Es ist daher ratsam, das erste Gummihütchen nie zu alt werden zu lassen, sondern, noch bevor es weich und allzu ausgedehnt ist, für ein neues zu sorgen.

**Rußbaummöbel stets blank zu erhalten.** Es ist eine be-

kannte Tatsache, daß Rußbaummöbel nachdem sie etwa ein Jahr im Gebrauch sind, ausschweizen und dann ein häßliches, schmutziges, Aussehen bekommen. Di sem Ubel läßt sich leicht mit geringer Mühe und wenig Kosten abhelfen. Man bereite in einer Flasche folgende Mischung: Zwei Löffel Wasser, ein Löffel Schlemmkreide und zwei Löffel Petroleum werden gut durcheinander geschüttelt. Die Mischung trägt man mit einem leinenen Lappen auf und reibt damit die Möbel tüchtig ab. Mit einem reinen Leinentuch wird dann tüchtig nachpoliert. Es kostet etwas Kraftanstrengung, aber diese Mühe macht sich reichlich belohnt.

**Blechbüchsen, welche durch Male-reien verziert werden sollen,** muß man zunächst abreiben und gut trocknen lassen, dann streicht man sie mit ziemlich dicker Lackfarbe an. Man tußt dabei mit dem Pinsel, daß es wie gebrenfelt aussieht. Zum Buchstabenzeichnen eignen sich sehr gut Wachschablonen. Mit einiger Geschicklichkeit lassen sich Blechbüchsen zu reizenden Geschenken, z. B. Kaffee- oder Kakaobüchsen, verwerten. Man malt von unten aufsteigend ein Blumenmuster, das man auch zur Verzierung des Deckels, jilifiziert, verwendet.

**Schlemmkreide zum Reinigen lackierter Türen.** Es ist wohl allen Hausfrauen bekannt, daß das Reinigen der Türen mit Seifenwasser dem Lack schadet. Nun erweist sich Schlemmkreide als ein vorzügliches Reinigungsmittel dafür. Dieselbe ergibt einen seifenähnlichen Schaum, welcher der Farbe nicht im geringsten schadet. Man taucht einen baumwollenen Lappen in warmes Wasser, streue etwas Schlemmkreide darauf, verreihe sie und wasche damit die Türen tüchtig ab, welche dadurch tadellos rein werden. Der entstehende seifenähnliche Schaum muß wiederholt nachgespült werden.

**Farbiges Schuhwerk schwarz zu färben.**

Alles farbige Schuhwerk wird schneller unansehnlich als schwarze Schuhe. Sobald sie keinen guten Eindruck mehr machen, färbt man sie gern. Dieses geschieht auf folgende Weise: Zunächst wird der Schuh mit feinem Sandpapier abgerieben, und hierauf mittelst eines Lappchens mit flüssigem Ammoniak befeuchtet. Ist der Schuh trocken geworden, so bestreicht man das Leder mit fertig käuflicher Tinte. Dasselbe Verfahren kann man zum Färben unansehnlich gewordener Ledergürtel, Hand- oder Kesseltaschen verwerten. Ein gelegentliches Bestreichen der letzteren mit Bohnerwachs und gründliches Trockenreiben erhält die Farbe besser.

**Teerflecke leicht zu entfernen.** Teerflecke entfernt man am schnellsten durch Einreiben mit Gelbei, wodurch sich der Teer löst. Auch ein Bestreichen mit frischer Butter ist zu empfehlen. Man spült mit warmem Wasser tüchtig nach.

**Kansteinen nimmt Tusch und auch Tinte gut und sofort an,** wenn man es kurze Zeit vor dem Gebrauch mit Talkum präpariert. Man tut von diesem etwas in einen kleinen, leinenen Beutel und betupft damit die zu benutzenden Stellen. Dann verreibt man das Pulver ganz leicht und setzt die Ueberbleibsel von der Leinwand hinweg.

**Gute Granaten reinigt man auf folgende Art.** Man bindet in ein wolleues Beutelchen Meie und reibt die Steine damit, bis sie hellglänzend sind.



Abb. 50. Zäckchenkleid.



Abb. 51. Nachmittagskleid.

Abb. 52. Mäntelchen.

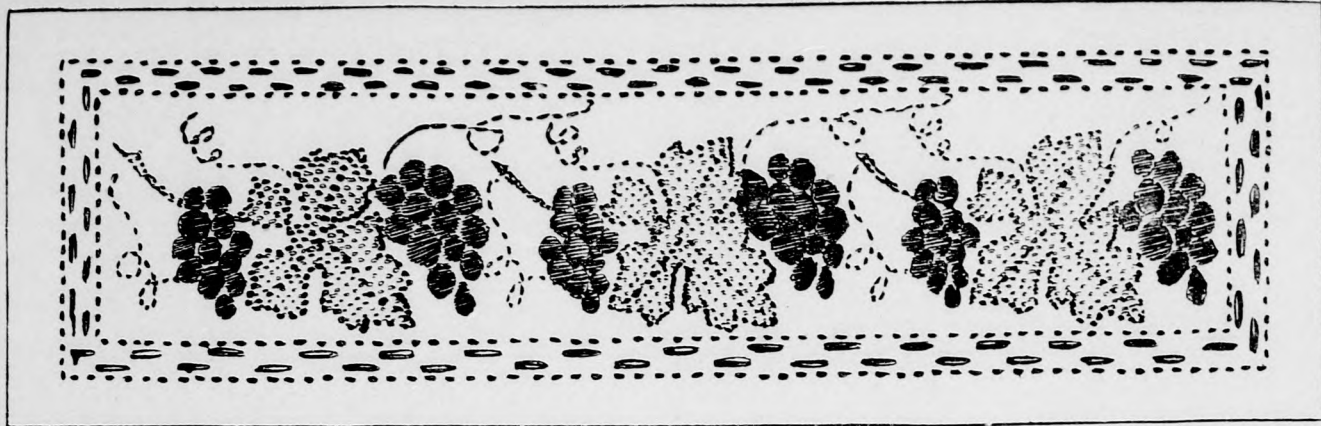


Abb. 53. Tischläufer.

**53. Tischläufer.** Der hübsche Tischläufer wurde aus grober Leinwand gefertigt. Die Blätter und Ranken sind in zwei verschiedenen Farben grün zu sticken, die Trauben in drei Schattierungen weinrot. Die den Läufer umgebende

**56. Bordüre zur Verzierung von Utensilien, Tischen etc.** Vorliegen des Muster ist in Plattstichstickerei ausgeführt. Die Keilfiguren sind gelb, die kleinen Dreiecke grün, die länglichen Vierecke rot, die einzelnen Striche schwarz ausgeführt. Als Material dient

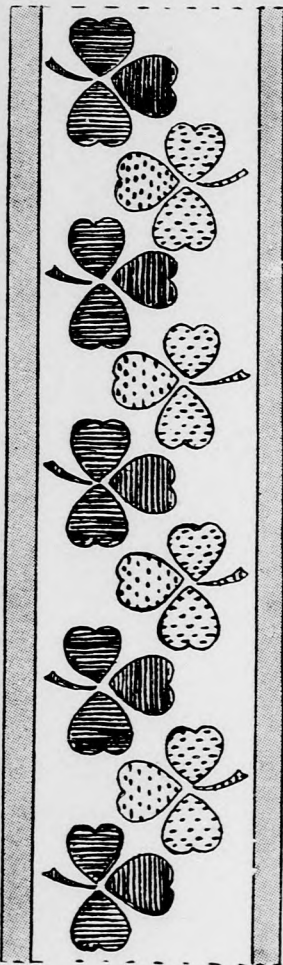


Abb. 54. Borte.

Bordüre ist in zwei goldgelben Tönen herzustellen. Als Arbeitsmaterial verwendet man starkes Pergarn oder auch B. umwolle. Die Umrandung und Füllung der Blätter, sowie die Ranken sind in Steppstich, die Beeren in Flachstickerei auszuführen.

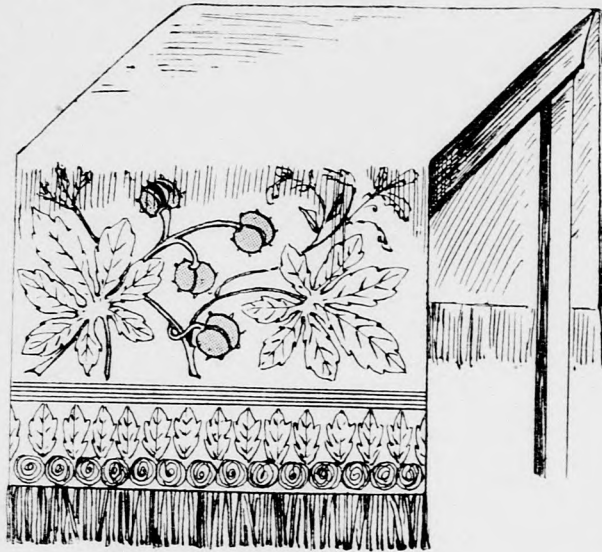


Abb. 55. Nähstichdecke.

**54. Borte.** Das reizende Muster ist in zwei verschiedenen Farben grün hergestellt. Als Arbeitsmaterial gebraucht man je nach Verwendung des Musters starke Seide oder ebensolches Pergarn. Wie auf der Abbildung ersichtlich, ist die eine Reihe der Blättern in Plattstich, die andere in Stielstichstickerei mit Knötchenfüllung ausgeführt.

lichen Leim benutzen. Allerdings ist es eine mühevoll Arbeit, welche sich aber durch ihr hübsches Aussehen belohnt macht.

**57. Decke.** Die weiße Leinendecke ist als Mittel für den Tisch zu verwenden. Sie misst im Quadrat 65 cm und wird an den Rändern von einem 5 cm breiten Saum umzogen.

farbiges D. M. C. Garn in mittlerer Stärke. Die einzelnen Figuren können auch ausgeschrieben und aufgeklebt werden. Dann ist natürlich ein Stoff zu verwenden, welcher nicht ausser Acht ist. Zum Aufstecken kann man gewöhn-

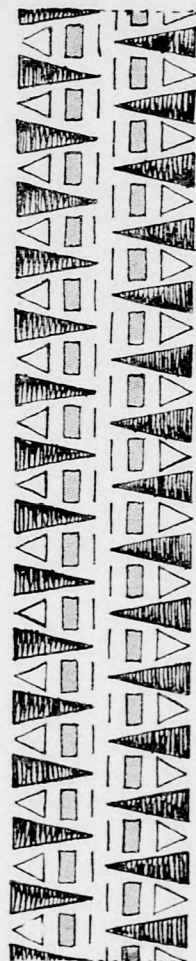


Abb. 56. Bordüre.

Die Stickerfiguren sind in Stiel- und Plattstichstickerei mit mittelstarkem, weißen

oder farbigem Baumwollgarn auszuführen.

**58. und 59. Monogramme.**

Die beiden Monogramme R. N. und K. G. sind in Weißstickerei ausgeführt und eignen sich für Tisch- und Bettwäsche.

**Bronzierte Gegenstände** reinigt man ganz schön mit einem mit Petroleum befeuchteten Lappen.

Abb. 59. Monogramm K. G.

**55. Nähstichdecke.** Starke, graues Leinen wurde als Grundstoff für die hübsche Decke verarbeitet. Die Stickerei ist mit starkem Glanzgarn ausgeführt. Die Blätter sind in mittelgrün, Stiele und Blattrippen braun, die Stacheln in etwas hellerem Grün gestickt. Das Muster kann auch in Kettenstich oder Kurbelstickerei ausgeführt werden. Kleine Röschen aus Seidenband und 8 Zentimeter breite Kranien begleiten den Rand der Schmalseiten.



Abb. 58. Monogramm R. N.

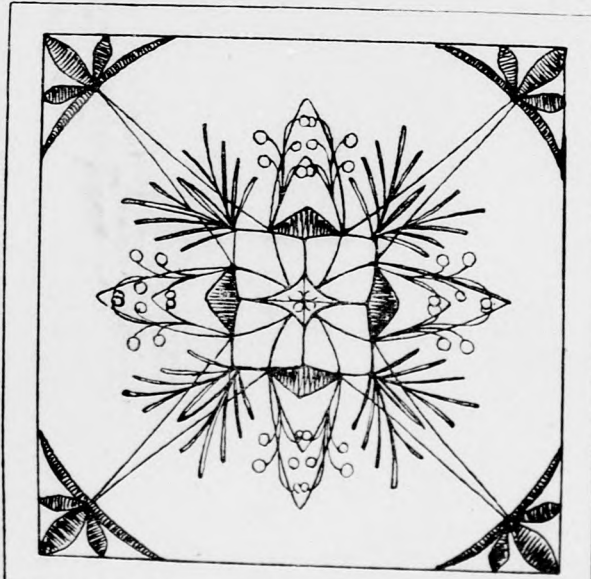


Abb. 57. Decke.